

## Namibia 2011 auf der Kiripotib Guest Farm

von *Frank Sackenheim*

Obwohl ich schon häufiger begeisterte Berichte über Namibia als das Paradies für Astronomen gehört hatte, war es für mich nie ein großes Thema dort einmal unbedingt hin zu müssen. Zumal solch eine Reise nicht gerade billig ist.

Zu Weihnachten 2010 bekam ich von meinen Eltern eine kleine Summe Geld geschenkt, mit der Anregung, nach langer Zeit doch mal wieder Urlaub zu machen. Ich hatte ihnen in diesem Zusammenhang schon oft vom Silvretta Pass in den Alpen erzählt, dieser sei für mich auch aus beruflichen Gründen als Reiseziel für einen Astroexkurs gut und flexibel planbar. Doch angesichts des finanziellen Starthilfe geschah etwas Eigenartiges: Nicht etwa der Silvretta Pass war es, für den ich mich nun interessierte. Nein, ich ertappte mich dabei, auf den Seiten diverser Astrofarmen in Namibia herum zu surfen. Irgendwie mussten sich all diese begeisterten Berichte doch in mein Unterbewusstsein geschlichen haben. Und obwohl das Geschenk meiner Eltern bei weitem nicht für eine solche Reise gereicht hätte, fasste ich den Entschluss: Wenn Astrourlaub dann gleich richtig.

Schnell kamen zwei Farmen in die engere Auswahl. Letztendlich überzeugte Kiripotib mit einem sehr ansprechenden Internetauftritt, mit der Aussicht auf eine komfortable Unterbringung und einer Auswahl an Montierungen, die mich ansprach. Die auf Kiripotib angebotenen Teleskope hingegen entsprachen nicht dem, was ich mir in Bezug auf astrofotografische Verwendung gewünscht hätte. Doch ich wollte ohnehin mein eigenes Teleskop mitnehmen, da dieses absolut reisetauglich ist. Die Buchung war dann schnell getan, und meine Fragen bezüglich der Ausrüstung wurden mir sehr zufriedenstellend beantwortet. Ich war sehr beruhigt darüber, dass mein Ansprechpartner in Person von Rolf Scheffer ein Amateurastronom ist, der weiß, wovon er redet, und nicht ein Farmangestellter der von der Materie keine Ahnung hat.

Die Zeit zwischen Jahresbeginn und dem Antritt meiner Reise verging dann recht schnell, und wenige Wochen vor Reisebeginn musste ich dann doch mal mit den Planungen anfangen – es machte sich eine gewisse Nervosität bemerkbar. Würde alles gut gehen mit der Kamera und dem Teleskop? Würde die Technik vor Ort funktionieren? Und würde es auch tatsächlich klar sein? Denn plötzlich häuften sich die Berichte über eine Jahrhundert-Regenzeit im Süden Afrikas. Als ich Rolf Scheffer zwei Wochen vor dem Flug auf dem ATT persönlich kennenlernte, sah ich die Besorgnis in seinen Augen, als ich ihn auf die aktuelle Wettersituation ansprach. Na, das kann ja was werden, wenn man so viel Geld ausgibt und dann regnet es nur. Meine Sorge war zwar berechtigt, aber es ging alles ganz anders aus.

Dann war es soweit. Der Koffer, mit 29,5 kg knapp unter den erlaubten 30kg, war nur schwer zu schließen, so voll war er. Auch das Handgepäck hatte es in sich. Ein Teleskop, eine CCD, eine DSLR und diverse Objektive. Alles etwas zu schwer und zu sperrig. Doch auch hier waren meine Sorgen umsonst. Beim Sicherheitscheck wurde kurz ein Sprengstoffschnelltest an der CCD gemacht, ansonsten keine Beanstandungen.

Der Flug war anstrengend. Ich kann leider nur sehr schlecht schlafen in Bussen und Flugzeugen, auch ein Rotwein und ein Cognac halfen da nichts. Obwohl es keine Zeitverschiebung zwischen Deutschland und Namibia gibt und der Flug ein Nachtflug war, kam ich völlig gerädert am doch



recht winzigen „International Airport“ in Windhoek an. Hier traf ich dann auf meine Mitreisenden, eine kleine Gruppe Amateurastronomen aus der Augsburger Gegend. Rolf Scheffer hatte ich bereits auf dem Münchener Flughafen getroffen. Mit einem Kleinbuss ging es dann zur Farm. Etwa 2 Stunden Fahrt zunächst auf Teer, dann auf Schotter. Ich genoss einfach mein erstes Mal in Afrika, der Himmel war strahlend blau und klar. Alle Sorgen umsonst.

Auf der Farm angekommen, begrüßten uns gleich die Farmer und das freundliche Personal. Zimmer beziehen und erst mal alles erkunden. Koffer auspacken und dann der große Schock. Das kann ja wohl nicht wahr sein, der Einsatz meines Filtrerrades war nicht im Koffer. Es kann doch nicht sein, dass nach so langer Planung ein so wichtiges Teil in meiner Wohnung in Deutschland liegt!?! Ich musste mich erst einmal auf's Bett setzen, so schockiert war ich. Nochmal alles durchsuchen. Puh – im Hosenbein einer Hose war er dann doch noch :-). Jetzt aber endlich entspannen!

Es ging dann natürlich sofort zu den Plattformen und den Montierungen. Aha auf der Website hat es geheißt, alle Montierungen seien perfekt eingesüdet. Nix da, die waren noch nicht einmal auf ihren Säulen. Ich wollte doch gleich in der ersten Nacht anfangen! Die Montis hatten in ihren Kisten übersommert, und die Astro-saison war noch jung. In der Neumondphase vor uns gab es gerade mal zwei klare Nächte, und so konnten noch nicht alle Montierungen eingeschneit werden. Naja, dank Rolfs Hilfe haben wir das dann in der ersten Nacht gemacht. Ich hätte eh die Nacht nicht durchmachen können, so müde war ich.

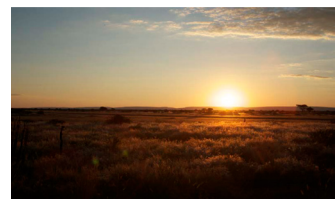
Der Tag verging dann sehr schnell, denn die Sonne verschwand bereits gegen 17h hinter einer Bergkette am Horizont – unsere Abendessenszeit. Der Sonnenuntergang war gleich das erste Highlight, und ich konnte es kaum erwarten, den Himmel zu genießen. Doch vorher genoss ich die Küche: Das Essen auf Kiripotib ist einfach nur super. Ich reise beruflich sehr viel und habe das ganze Spektrum von Kartoffelsalat mit Bockwurst bis hin zur feinsten Edelküche erlebt. Darum darf ich mit Fug und Recht behaupten, zu wissen, was gut und was schlecht ist. Das Essen auf Kiripotib ist wirklich gut!

Dann endlich der große Moment: Nach dem Abendessen war es bereits stockdunkel, und wir gingen zu den Beobachtungsplattformen. Das war er also, der berühmte namibische Südhimmel. Hmm, hatte ich mir anders vorgestellt, irgendwie dunkler, aber der hier war eher grau. Erst später erfuhr ich, dass dieser Effekt recht normal ist, das Auge adaptiert so tief, dass der Himmelshintergrund eher gräulich erscheint. Erst wenn man einen dunklen Referenzpunkt wie einen Baum im Vordergrund hat, erkennt man, wie dunkel die Nacht eigentlich wirklich ist.

Was mich am südlichen Himmel wohl am stärksten beeindruckt hat, ist die Pracht desjenigen Teils der Milchstraße, den wir im Norden gar nicht kennen. Und gegen 1.00 Uhr Nachts steht das Zentrum der Milchstraße genau über einem. Jetzt erkennt man erst die Form der Galaxie, in deren Seitenarm wir uns befinden. Es sieht wirklich überwältigend aus, den Bulge der eigenen Galaxie mal in ganzer Pracht zu sehen. Wenn man lange genug hinauf schaut, bekommt man Angst, gleich von diesem riesigen Etwas verschlungen zu werden.

Die nördlichen Sternbilder stehen alle auf dem Kopf, das ist recht ungewohnt. Doch nach Norden schaut man eh nicht. Erst nach ein paar Tagen kommt man auf die Idee, ja auch mal die Galaxien in der Jungfrau zu betrachten. Vorher hat man genug damit zu tun, die Milchstraße zwischen Vela und Schütze zu erkunden.

Astrofotografisch habe ich mich schnell wie zu Hause gefühlt. Die FS2-Steuerung kannte ich bereits aus der eigenen Sternwarte, und den Rest der Ausrüstung habe ich ja selber mitgebracht. Die Gegebenheiten vor Ort sind für die Astrofotografie schlichtweg genial. An jeder Säule befinden sich drei Feuchtraumsteckdosen mit 220V, die Säule steht auf einem entkoppelten Fundament und die ganze 4x4m große Plattform ist mit einem Windschutz versehen. Es hat nur ein bis zwei Nächte gedauert, bis ich mich wie zu Hause gefühlt habe.



Die erste Nacht war noch recht mild, in den folgenden Nächten habe ich dann aber zu spüren bekommen, was ein namibischer Winter ist. Wir hatten teilweise Reif auf den Gerätschaften, und es wurde bis zu  $-4^{\circ}\text{C}$  kalt. Es stellte sich heraus, dass ich auf all das recht gut vorbereitet war – nicht zuletzt durch die zahlreichen Erfahrungsberichte auf der Kiripotib Website. Ich hatte eine komplette Skiausrüstung dabei (abgesehen von Skiern). Dennoch merkte ich schnell, dass ich es nicht aushalten würde, jede Nacht durch zu machen. Nach wenigen Tagen hatte ich auch bereits eine Angina. Zum Glück gab's Antibiotika vor Ort, und das Ganze war schnell wieder vergessen. Dann habe ich mir eine andere Strategie überlegt. Ich habe in der ersten Nachthälfte selbst beobachtet, während die Aufnahmen liefen, und in der zweiten Nachthälfte nur noch ein Objekt eingestellt und die Aufnahme laufen lassen. Ein Highlight war es dann, morgens gegen fünf raus zu gehen und das Teleskop zu verpacken. Der Anblick, der sich in der Morgendämmerung bot, war einfach nur zum Niederknien. Über einem das Band der Milchstraße, am Horizont das Zodiakallicht und der schmale Streifen der Morgendämmerung. Dazu gesellten sich wie auf einer Schnur aufgereiht die Planeten Merkur, Mars, Venus und Jupiter sowie in der ersten Woche die Sichel des abnehmenden Mondes. Mich als Astrofotografen interessieren ja eigentlich mehr die Deepsky Objekte, aber dieser Anblick war gigantisch und kann in Worten und Bildern nicht beschrieben werden. Ich als Langschläfer und Morgenmuffel bin mit der größten Freude morgens um 5 aus dem Bett, um diesen Anblick wieder und wieder zu genießen.

Die Tage gingen auch ohne große Sightseeing Touren recht schnell herum. Um 11.00 Uhr gab es das köstliche Astronomen-Frühstück, welches man sehr gut auf locker eine Stunde ausdehnen konnte, vor allem wenn wir es auf der Terrasse eingenommen haben. Und um 17.00 Uhr steht ja bereits das Abendessen an. Dennoch haben wir 2 Touren in die umliegende Landschaft gemacht. Auch wenn das Ganze für mich sehr beeindruckend war, gibt es sicher attraktivere Gegenden in Namibia, was Tier- und Pflanzenwelt angeht. Doch für mich war es dennoch paradiesisch, weil wir 12 von 14 perfekt klare Nächte hatten und ich einfach ein Objekt nach dem anderen fotografieren konnte.



Die Kiripotib Farm ist für Astrofotografen schlichtweg genial. Es fehlt einem an nichts, und falls doch mal eine Kamera den Geist aufgibt oder das Laptop streikt, bietet das Sortiment der Farm Ersatz an. Alle Teleskope, Kameras und sonstige Gerätschaften werden von Rolf Scheffer verwaltet. Er hat auch das Konzept gestaltet für die Astroanlage und dort seine Erfahrungen einfließen lassen, die er über die Jahre gesammelt hat. Wie ich dann erfuhr, ist er auch verantwortlich für den Internetauftritt der Farm sowie sämtliche Fotografien der Gerätschaften und der Anlage. Man spürt von vorne bis hinten, dass Rolf hier sehr sorgfältig ist und das wirkt nach außen. Schließlich war es der Internetauftritt, der mich zu meiner Wahl bewegt hat. Aus Sicht eines Astrofotografen hat die noch recht junge Kiripotib Farm ganz großes Potential, um eine der Top Astrofarmen in Namibia zu werden. Doch man merkt auch, dass es den Farmbesitzern noch schwer fällt, sich mit der Astro-Nutzung der Farm zu identifizieren. Da dieser Betrieb erst 2009 aufgenommen wurde, habe ich hier aber allen Grund zur Hoffnung, dass sich das noch einstellen wird. Es sei allen Beteiligten gegönnt.

Mein Dank nochmal an Rolf, der aus meiner Sicht von unschätzbarem Wert für den Astrobetrieb auf Kiripotib ist.

*Frank Sackenheim Juli 2011*